

Ersteinst Dienstag,
Donnerstag, Samstag
und Sonntag
mit der Gratis-Beilage
Der Sonntag-
Zeit.
Bestellpreis
pro Quartal
im Bezirk Nagold
90 Hg.
außerhalb desselben
100 Hg.



Einrückungspreis
in Altensteig und
nahe Umgebung
bei einmaliger Ein-
rückung 8 Hg.
bei mehrmal. je 6 Hg.
außwärts je 8 Hg.
die 1/2spaltige Zeile
oder deren Raum.
Erwerbende
Zeiträume werden dem-
selben angemessen.

Nr. 164.

Man abonniert auswärtig auf dieses Blatt bei
den Kgl. Postämtern und Postboten.

Dienstag, 23. Oktober

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg-
reichste Verbreitung.

1900.

Tagespolitik.

Das bayrische Ministerium veröffentlicht bezüglich der Kohlennot eine Entschärfung, wonach die zweifellos übertriebenen hohen Preise dem Handel zuzuschreiben seien. Die Bildung von Genossenschaften behufs direkten Kohlenkaufes wird angeregt und den größeren Städten ausgedrückt, wenn Genossenschaften nicht vorhanden seien, die Anschaffung großer Kohlenvorräte auf direktem Wege empfehle, um sie an die Gemeindeangehörigen zu angemessenem Preise abzugeben.

Diebsnacht ist nicht tot. Er ist von neuem aufgelebt in seinem Sohne, dem Rechtsanwalt Dr. Carl Diebsnacht, der dieser Tage in einer Volksversammlung sprach, ganz im Sinne des Vaters: „Nichts vermag den Koloß des Kapitalismus zu bannen als die Sozialdemokratie, nicht als die Ueberführung der Produktionsmittel in den Besitz der Gesellschaft. Das ist unser äußerstes Ziel. Die Sozialdemokratie ist antimonarchisch und republikanisch. Sobald ein Volk mündig ist, hat sich die Monarchie überlebt. Wir sind Feinde des Vaterlandes der Junker, der Pfaffen und des Vaterlandes der kapitalistischen Ausbeutung, und ich möchte vorzuschlagen, wir legen uns den Namen der Vaterlandslosen“ als Ehrentitel bei. . . Nun haben wir ja freilich einen Reichstag! Wir haben ein Staatsbewilligungsgesetz! Aber dieser Reichstag hat sich prostituiert, was die Mehrheitsparteien anbelangt, er hat sich selbst entmannt und empfängt nun von der Regierung die Behandlung die er verdient.“

Man schreibt uns: Sozialdemokratische Zeitungen haben über die Hunnede und den Zug nach China viel heftiger geschrieben als Maximilian Harden, der wegen Majestätsbeleidigung zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Harden wurde aber herausgerissen, schreibt die tägliche Rundschau, und Harden wurde verurteilt und zwar zu einer Strafe, die nach Lage der Dinge keine ganz auf seine Persönlichkeit zugeschnittene Zeitstrafe zu sein scheint und seine Gesundheit vollends vernichten kann. Harden gab an, daß er als überzeugter Monarchist, als der ihn ja Bismarck anerkannte, den Kaiser warnen wollte und er kann die Frage erheben, warum die Antimonarchisten in Deutschland das sagen dürfen, was bei ihm verpönt wird, denn es ist bisher keine Anklage gegen die unerhörte sozialdemokratische Kritik am Kaiser und seiner Chinapolitik erhoben worden. Nach solcher Kritik an den kaiserlichen Reden allerdings zögen, allerdings einschränken, aber sie auch da und dort mutlos machen würde. Und das ist ein Unglück für Deutschland; denn wenn der monarchistischen Presse der Freiheit der Kritik unmöglich gemacht wird, so wissen wir nicht, wie die wahre Meinung der nationalen Kreise an den Thron des Kaisers kommen soll. Wenn man von der Presse verlangt, daß sie über die Reden des Kaisers ihre Meinung abgeben, aber sich dafür auch bestrafen, bezw. vernichten lassen soll, so erklärt man sie zum Prügelknaben der Großen und raubt ihr die besten Kräfte, da sich mit dieser Rolle kein ernstlicher Mensch zufrieden geben wird.

Die chinesischen Wirren haben über Nacht ein anderes Gesicht bekommen. Kangjuwei war der aufgeregte Ratgeber des Kaisers. Es gelang ihm, als die Kaiserinwitwe all seinen Reformplänen ein Ende machte, seinen Kopf nach Japan in Sicherheit zu bringen. Jetzt aber hat er die Rückkehr nach China gewagt und entfällt in den Südpforten, deren Gouverneure schon früher von der fremdenfeindlichen Loyalität des Nordens sich ferngehalten haben, die Fahne des Aufstandes. Der Kampf gilt nicht den Fremden, sondern dem einheimischen Herrscherhause. Diese von Kangjuwei angeführte Bewegung ist sicherlich das wichtigste Ereignis, das sich im Laufe der chinesischen Wirren bisher abgespielt hat. Bereits hat China gegen Kangjuwei mobil gemacht und den Admiral Ho mit seiner Unterwerfung beauftragt. Ho ist ein Mann von europäischer Fachbildung, der jeder Marine zur Ehre gereichen würde. Sein Flaggschiff sieht nichts wie aus dem Ei geschält aus, nichts erinnert hier an den traditionellen chinesischen Schmutz, seinen Deuten unterlegt er nicht die Löhnung und seine Granaten sind nicht aus Papp. Gleich Kangjuwei ist er ein Anhänger der modernen Kultur, gleich ihm verfügt er, soweit das bei einem Chinesen überhaupt möglich ist, über ein starkes Staatsbewußtsein und ist über den Verfall Chinas tief erbittert. Sich in freundschaftlicher Verbindung mit den Fremden, deren Kenntnisse anzuerkennen und mit ihnen ausgestattet, die Macht der gelben Rasse zu erhalten ist beider Männer eifrigstes Bestreben. Ueber Kangjuwei's Denkweise giebt am besten eine Rede Aufschluß, die er im Jahr 1898 in

einem patriotischen Verein in Peking hielt. „In alten Zeiten“, so erzählte der Redner, „sei China von schwächlichen Barbarenstaaten umgeben gewesen, von Birma, Sulu, Korea. Dadurch hätte China sich daran gewöhnt, alle fremden Mächte für jämmerlich zu halten. Als 1832 zwei englische Kriegsschiffe 3000 chinesische Kriegsschiffe bei Kanton schlugen, glaubte der damalige Kaiser eher an die Feigheit seines Admirals, als an die Ueberlegenheit der Fremden. Dieser Dünkel blieb und so waren die traurigen Ereignisse von 1840, 1856, 1858, 1860 und so fort bis Schimonoseki, Port Arthur, Kiautschau erklärlich. China verschämte es leider, von der Wehmacht der Segler zu lernen. Im Abendlande konnte man nur das Volk in Waffen, in China aber setzte man umgekehrt die Soldaten unter das Volk. Von den 600 000 Soldaten des grünen Banners und den 300 000 Mandchukriegern seien tatsächlich die meisten in bürgerliche Berufe zurückgekehrt und hätten keine Woffenkennzeichen. Unter solchen Umständen müsse schließlich China dem Auslande zum Opfer fallen. Damit aber gerate man einfach in ein Sklaventum. Das von England geraubte Indien habe während hundertjähriger Knechtschaft bis 1872 überhaupt keinen Vertreter im britischen Parlamente gehabt. In dem früher chinesischen jetzt englischen Hongkong, wo fast nur Chinesen lebten, könne jeder beliebige Engländer es zu hervorragenden Stellungen in der Verwaltung bringen, wenn er nur fähig sei, aber selbst für den gebildetsten Chinesen, der mit dem roten oder blauen Knopf geschmückt sei und nebenbei aber Millionen verfüge, sei nur der Posten des Kompradors, des Handelsvermittlers, übrig, der vor seinem Auftraggeber steurem siehe und ängstlich dessen Gesichtsausdruck verfolge. So könne es noch in ganz China kommen; vor Siam aber könne man sich nicht einmal im Meer ersäufen, denn vom Meer seien die Chinesen schon längst abgedrängt. Das Volk sei sich darüber aber nicht klar. Die Franzosen hätten in ihren Nationalgalerien noch Bilder deutscher Siege von 1870/71 ausgestellt, um so das Nationalgefühl aufzureizen. In China aber werde das alles vertuscht, die Mandarinen seien unwissend, das Volk nicht minder. Mit kleinen Mitteln könne man der Rot der Zeit beizukommen versuchen; durch Gefangung der Finanzen, Reorganisation des Heeres und friedlichen Beziehungen zu den Mächten. Aber die wahren und durchgreifenden Radikalismittel seien: eine starke Regierung, moderne Volkserziehung, Abkehr von aberwärtigen Sitten, Erneuerung der Herzen. Die Herzen seien eben eiskalt; Patriotismus in europäischem Sinne fehle den Chinesen. Und diese heilige Flamme vor allem gelte es anzufachen.“ — Das sind so einige Gedanken aus Kangjuwei's Programmrede. Von der Schärfe und Logik, von der absoluten Vorurteilslosigkeit ist man einfach überrascht. Jedenfalls geht daraus hervor, daß der Mann nicht, wie man in Hongkong erzählt, nur britisches Werkzeug sein kann, sondern „China den Chinesen wäscht.“ Ueber das weitere Schicksal des Reformers ist uns Europäern ja alles bekannt. Der Kaiser war s. B. drauf und dran sich den Kopf abzuschneiden, europäische Kleidung anzulegen, seinen Harem zu verlassen, als die Kaiserin-Tante mit dem Staatsstreich dazwischen fuhr und Kangjuwei fliehen mußte.

Württembergischer Landtag.

Kammer der Abgeordneten.
* Stuttgart, 20. Okt. In den beiden Sitzungen vom 18. und 19. Oktober beschäftigte sich die Kammer mit dem Wasserrechtsgezet. Nur an einigen Artikeln wurden Ausstellungen erhoben und dann der Entwurf in der Hauptsache nach den Beschlüssen der ersten Kammer angenommen. Man hätte gefehert leicht auch die Schlussbestimmungen des Entwurfs erledigen können; da aber die ersten 15 Artikel noch der Kommissionsberatung unterworfen sind, so empfahl es sich, von einer Beratung der Schlussartikel abzusehen, weil in diesen Artikeln Bestimmungen darüber enthalten sein sollen, wann die Eingangartikel in Kraft treten. Aus diesem Grunde wurde die Sitzung schon um 11 Uhr abgebrochen.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 22. Okt. Welche Wohlthat eine ausreichende Wasserversorgung ist, das lehrt wieder so recht das heurige Späthjahr mit seinem schon längere Zeit andauernden Wassermangel. In manchen Gemeinden, die versäumten, sich der Schwarzwald-Wasserversorgung anzuschließen, muß das benötigte Wasser schon seit einem Vierteljahr mittels Fuhrwerken beigebracht werden. Der Aufwand hierfür an Zeit und Geld ist kein geringer. Mehr und mehr kam deswegen in einer ganzen Reihe von Landgemeinden die Ueberzeugung zum Durchbruch, daß es doch gut sei, sich der bewährten Schwarzwald-Wasserversorgung anzuschließen und es wurden diesbezügliche Gesuche gestellt. Die

Bezirksvorstände der Oberämter Nagold, Calw, Neuenbürg liegen nun an die bürgerlichen Kollegien der interessierten Gemeinden Einladung zu einer Versammlung ergeben zwecks definitiver Beschlußfassung. Die Versammlung fand letzten Samstag nachmittag in der hiesigen Turnhalle statt. Außer den Bezirksvorständen wohnten der Versammlung die Staatstechniker, Hr. Oberbaurat Schumann und Hr. Ministerialrat v. Rothbar an. Nach eingehender Verhandlung haben sich nun folgende Gemeinden der Schwarzwald-Wasserversorgung angeschlossen: vom Oberamt Nagold: die Gemeinden Hasenbrunn, Barts, Rothfelden, Schwabronn; vom Oberamt Calw: Rosalim, Ottenbronn, Unterhaugstett, Weltenschwann und vom Oberamt Neuenbürg die Gemeinden: Weiberg, Maiesbad mit Jainen und Jagsloch, zusammen 12 Orte. Die Gemeinde Rothfelden erhält die Wasserleitung für die Bauumme von rund 34 000 M., Barts, wo schon ein Verteilungsrohr vorhanden ist, hat einen Restbetrag von 8740 M. zu entrichten und bei den übrigen Gemeinden kommen die Baukosten auf 70 bezw. 80 M. pro Kopf der Bevölkerung zu stehen. Um den Anschluß genannter Gemeinden zu ermöglichen, wird auf der Pumpstation in Rübenmühle eine weitere Turbine aufgestellt und das Hauptreservoir bei Michelberg entsprechend erweitert. Auch die Gemeinden Eßhausen und Waldobronn tragen sich mit dem Gedanken eines Anschlusses und wird es von den beabsichtigten Projektarbeiten abhängen, ob sich diese Orte anschließen oder eigene Wasserleitungen bauen. Nach dem Abschluß der Verhandlungen vereinigten sich die Teilnehmer bei einem frugalen Mahle (75 Gedede) im Gasthof zum grünen Baum. Hierbei ergriff Hr. Verwaltungs-Aktuar Müller von Neubulach das Wort um den Staatsbeamten Anerkennung zu zollen über die ausgezeichnete Bauausführung der Schwarzwald-Wasserversorgung. Hr. Schultheiß Frey von Michelberg überreichte Hrn. Werkmeister Köhler namens der zur Wasserversorgungsgruppe zählenden Gemeinden als dankbare Anerkennung seiner guten Bauleitung eine goldene Uhr samt Kette. Hr. Oberbaurat Schumann gedachte in seinem Toast der Vertreter der Gemeinden; Hr. Ministerialrat v. Rothbar gab seiner Freude Ausdruck über das Vertrauen, welches man der K. Staatsregierung entgegenbringe und Hr. Oberamtswart Ritter von Nagold betonte, auf das Evangelium Bezug nehmend, daß die in eifriger Stunde gekommenen Gemeinden, bei dem Werke der Schwarzwald-Wasserversorgung geradezu angenommen worden seien, wie die ersten, d. h. zu gleich günstigen Bedingungen. Nach dem Anschluß der weiteren 12 Gemeinden umfaßt die Schwarzwald-Wasserversorgung 40 Gemeinden. Wenn je, so ist bei dieser Einrichtung der Spruch berechtigt: „Das Werk lobt den Meister!“

* Nagold, 19. Okt. Gestern begann am hiesigen Seminar ein pädagogischer Kurs für Theologen. Zu demselben sind 10 junge Geistliche einberufen. Die Dauer des Kurzes ist auf 6 Wochen festgesetzt.
* Stuttgart, 19. Okt. Zum Chef des württemb. Generalstabs wurde der preussische Oberst Unges ernannt.
* Stuttgart, 19. Okt. Ein Beweis für die Steigerung der Holzpreise ist die Reineinnahme der Württ. Staatsforstverwaltung des letzten Jahres, verglichen mit derjenigen von früher. Seit 1888 läßt sich eine stetig steigende Erhöhung der Einnahmen von 5 794 480 M. auf rund 9 000 000 M. im Jahre 1899 konstatieren. Es entspricht dies einer Ertragssteigerung von 30 M. auf 45 M. 88 Pf. per ha im Laufe eines Jahrzehnis. Selbstverständlich sind auch die durchschnittlichen Holzpreise entsprechend in die Höhe gegangen: von 6 M. 32 Pf. auf 9 M. 81 Pf. per Festmeter Durchholzanfall. Es geht hieraus hervor, welche wertvollen und rentablen Besitz Württemberg in seinen ausgedehnten Waldkomplexen hat.

* Stuttgart, 20. Okt. Der König ist in strengstem Incognito über Frankfurt-Adln-Bräunshaus nach Potsdam gereist und bleibt dort mehrere Tage.
* (Auch ein Wig.) Mit dem 1. Oktober hat die Siegelung der Weinsässer aufgehört. An maßgebender Stelle soll man sich den Kopf zerbrechen, was man mit den alten Umgebungsplan anfangen soll. Ein Wigbold hat den Vorschlag gemacht, aus denselben eine Glocke zu gießen und solche in einem Turm des Finanzministeriums aufzuhängen, um sie als Sterbeglocke zu benutzen, wenn einmal das ganze Umgebungsgebiet zu Grabe getragen wird.
* Heilbronn, 19. Okt. Ein Fall der schenlichsten Kindesmißhandlung durch die eigene Mutter kam vor der hiesigen Strafkammer zur Aburteilung. Auf der Anklagebank saß die 36 Jahre alte Ehefrau des Friseurs Mayer in Gundelsheim, Anna, geb. Denf. Die Angeklagte brachte in die Ehe einen Knaben mit, der jetzt 6 Jahre alt ist und vielleicht nicht der feigste und willigste Sohn sein mag; wenigstens behauptet seine Mutter, daß er überaus unge-



zogen, frohig und dabei unzeilig sei. Anstatt ihn aber nun liebevoll und sorgsam auf gute Wege zu leiten, behandelte sie ihn in einer geradezu unmenschlichen Weise. Es wird ihr von der Kluge zur Last gelegt, daß sie von Mitte Dezember 1899 bis August 1900 in zahlreichen Fällen diesen Sohn Karl auf das unbarmherzigste in schwerster Weise mißhandelt und an der Gesundheit geschädigt habe, indem sie demselben mit einem schweren eichenen Stock auf sämtliche Körperteile schlug, gleichviel, wohin sie ihn traf, auch in gleicher Weise mit einem Schürhaken und anderen Werkzeugen auf ihn einschlug, ihn am Halse würgte, seinen Kopf auf harte Gegenstände aufschlug, ihn mit beschuhten Füßen trat, ihm Faustschläge ins Gesicht, auf Nase und Ohren gab und ihm durch diese Mißhandlungen zahlreiche Verletzungen, so insbesondere einen komplizierten Bruch des Strahlbeins, einen Bruch des linken Oberarmknochens und einen solchen des vierten, rechten Mittelhandknochens beibrachte, so daß der Knabe wochenlang in Lebensgefahr schwabte. Ferner soll sie demselben mittels einer Fange Zelle von den Lippen abgerissen und ihm ein Stück Fleisch aus der Hand geschneitten haben. Die Angeklagte bestritt alles, obwohl die erwähnten Mißhandlungen sämtlich durch Zeugen bestätigt und durch ärztliche Sachverständige erwiesen sind, und suchte glauben zu machen, daß sich der Knabe diese Verletzungen selbst beigebracht oder von anderer Seite erhalten habe. Bezüglich der beiden letzteren Fälle glaubte denn auch das Gericht dem alleinigen Zeugnis des Knaben nicht unbedingten Glauben beimessen zu sollen, hielt aber die übrigen Fälle für erwiesen und verurteilte die Rahmutter unter Ausschluss mildernder Umstände zu 3 Jahren Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte nur 2 1/2 Jahre beantragt. Die Angeklagte nahm das Urteil gelassen entgegen.

Die Enthüllung des Kaiser Wilhelm-Denkmales in Ulm vollzog sich bei prächtigem Sonnenschein. Der König trat um 11 Uhr mit Gefolge ein und begab sich nach dem Königszelt am Marktplatz. Hierauf trugen die vereinigten Sänger den Chor „O Schutzgeist aller Söhne“ vor. Oberbürgermeister Wagner hielt die Festrede. Auf Befehl des Königs fiel die Hülle des Denkmales unter dem Läuten aller Kirchenglocken, Musik und Salutschüssen von den Wällen. Der König legte persönlich einen großen Lorbeerkrantz zu Füßen des Denkmales nieder.

S.O.B. Friedrichshafen, 21. Okt. (Zeppelin's dritte Ausfahrt.) Das Luftschiff des Grafen Zeppelin wurde heute nachmittags um 4 54 von dem Dampfer „Buchhorn“ aus der Montierungshalle ca. 200 m in die See hinausgeschleppt. Hier hielten Soldaten aus Weingarten das Luftschiff auf einem Floß fest, wo sie auf Kommando nach und nach die Trosse losließen. Punkt 5.04 erhob sich der Koloss frei von seinen Fesseln, die Spitze etwas nach oben gerichtet, bis zu einer Höhe von ca. 250 m. Das Luftschiff trieb von Südosten nach Nordwesten und balancierte fast auf derselben Stelle wie bei der letzten Ausfahrt in einer Entfernung von ca. 1 km von der Montierungshalle. Es drehte und wendete sich nach allen Seiten, fuhr vorwärts gegen das Friedrichshafener Schloß, drehte dann bei und nahm den Kurs gegen das schweizerische Ufer. Während dieser Manöver stieg das Luftschiff bis zu 800 m Höhe. Gegen 5.25 fuhr das Luftschiff bis auf einige 100 m vor die Halle zurück und ließ sich dann langsam und wohlbehalten bis beinahe auf den Wasserpiegel nieder. Der Dampfer „Buchhorn“ schleppte das Luftschiff schließlich auf dem Floß nach der Montierungshalle zurück. Später 5.50 war das Luftschiff wieder in der Halle. Die Landung ging glücklich vor sich. Der Eindruck ist allgemein der, daß die dritte Probefahrt die bestgelungene war und daß Graf Zeppelin wieder einen ganz bedeutenden Schritt vorwärts gemacht habe. Ihre Majestäten der König und die Königin wohnten dem Aufstieg auf dem Dampfer „Charlotte“ seit

1 1/2 Uhr an. Später kam noch ein Extrashiff mit den Geladenen, Aktionären, Offizieren u. s. w. Das Wetter war regnerisch und die Luftbewegung sehr schwach. Wie verlautet, soll die heutige Ausfahrt die letzte in diesem Jahre gewesen sein.

Bom Allgäu, 19. Okt. Eine That von teuflischer Bosheit verübte in Klein-Weiler ein betrunkener Italiener. In seiner Herberge, der Guderemann'schen Wirtshaus, richtete er im Stalle eine schwer trüchtige Kuh auf wahrhaft schauerhafte Weise zu. Mit seinem Messer stach er die Kuh mehrmals tief in den Unterleib, schlugte ihr den Bauch auf und ver setzte dem Tier überdies noch viele tiefe Stiche am Hals und Kopf. Am andern Morgen fand man die Kuh, welche einen Wert von ca. 450 Mk. repräsentiert, verendet in ihrem Blute liegen. Der Täter wurde verhaftet.

(Verchiedenes.) Einen verfluchten Obstkandel schloß der Obsthändler H. aus Ueberlingen mit seinen Käusern ab. Ehe er abreiste, handelte er mit ihnen aus, den Zentner Mostkühler ab Bahnhof dort zu 170 Mk. zu liefern; er nahm dann Bestellungen an. Bei seinem Aufbruch im Oberland mußte er aber 2 Mk. für den Zentner bezahlen. Nun kommen die Frucht, das Reisegeleit, sowie noch andere Ausgaben hinzu, somit steht der Zentner fast um eine Mark höher. Doch die Käufer waren damit nicht einverstanden, sie verlangten ihr Obst um den vereinbarten Preis sowie das von ihnen bestellte Quantum. Ehe es nun zu einer gerichtlichen Entscheidung kam, einigten sich durch Vermittlung einer anderen Person Käufer und Verkäufer zu dem Preis von 230 per Hct. ab Bahnhof. Der Händler wird sich wohl dies als Warnung dienen lassen und sich das Sprichwort auf ein andermal merken, nicht den Pelz zu verkaufen, ehe man den Bären hat. — Freitag früh wurde der verheiratete Bauer Anton Weinmann in Schönbühl in seiner Scheuer erhängt aufgefunden. — Einige Tübingen Einwohner hatten sich gemeinsam einen Waggon Obst aus dem Oberland kommen lassen. Der Waggon war offenbar kurz vorher mit Karbol desinfiziert worden, dessen durchdringender Geruch sich dem Obst mitteilte. Als man den frisch geklesterten Most kosten wollte, erwies er sich als völlig ungenießbar.

Landtags-Wahl Nachrichten.

Rechtsanwalt Konrad Haufmann leistet dem Balingen Auf Hilfe. Dagegen hat der demokratische Fabrikant W. Gutmann in Döppingen abgelehnt. In Bessigheim ist Stadtschultheiß Lehner aufgestellt worden und hat auch angenommen. In Ludwigsburg-Amt wird von der deutschen Partei Professor Rehger aufgestellt. Dem bisherigen Abg. Bogler von Keresheim ist von einer Vertrauensmänner-Versammlung in Ohmenheim die Kandidatur wiederholt angetragen worden. Bogler hat auch acceptiert. Ebenso hat auf eine private Anfrage der Abg. der Stadt Reutlingen, Kammerpräsident Payer, erklärt, daß er wieder annehme.

München, 19. Okt. Ein seltsamer Fall kam vor dem Schwurgericht zur Verhandlung. Ein Dienstknecht, Josef Bugstaller aus Meinhof, hatte in dem oberbayerischen Dorfe Feldkirchen in 3/4 Monaten achtmal Feuer angelegt. Er war selbst Feuerwehmann und dann immer einer der Erstigen beim Löschen. Einmal hat er sich wieder fleißig beim Löschen des von ihm angestifteten Brandes beteiligt, war dann einen Augenblick weggegangen, hatte schnell eine andere Scheune angezündet und wor dann sofort wieder zum Löschen zurückgekehrt. Der Richter galt allgemein als brav und fleißig und hatte sich beim Militär sehr gut geführt und war dann später wegen Körperverletzung, die er in der Trunkenheit verübte, wiederholt bestraft, hat sich aber in den letzten Jahren nichts mehr zu Schulden kommen lassen. Er lebte solid und ging nur Sonntags ins Wirt-

haus. Die Brandstiftungen verübte er stets Sonntags, wenn er nachts vom Wirtshaus heimging, und er behauptet, es sei ihm immer gewesen, als habe ihn etwas im Rücken gefaßt und ihn angetrieben, Feuer zu legen. Er entschuldigt seine Brandlegung auch stets durch Trunkenheit, während die jeweiligen Zeugen bestritten, daß er an den Unglücksabenden betrunken gewesen sei. Er wurde im Irrenhaus auf seinen Geisteszustand untersucht. Der Anstaltsdirektor erklärte ihn aber für völlig gesund. Infolgedessen wurde er für schuldig befunden und zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt.

Berlin, 21. Okt. Der Truppentransportdampfer „Hannover“ ist am 19. Okt. in Loka eingetroffen.

Cronberg, 22. Okt. In dem Bestehen der Kaiserin Friedrich ist heute ein erfreulicher Fortschritt zu verzeichnen. Der Kräftezustand hat sich, da die Nahrungsaufnahme etwas stärker war, geboben.

Neustadt a. S. Wie man das Gesetz umgehen kann, das zeigte in dem benachbarten Esthal der Wäcker Schlächter. Da ihm die Wirtschaftskonzession verweigert worden war, gründete er eine „Rosino-Gesellschaft“, deren Vereinsdiener er wurde. Als solcher vermietete er an den Verein sein Lokal, besorgte den Einkauf von Speise und Trank, die Bedienung der Vereinsmitglieder, wenn sie im Lokal kniepten etc. Mitglied des Vereins konnte jedermann werden, der sich ins Buch einschrieb und 10 Pfg. Jahresbeitrag zahlte. Auf diese Weise wurden auch fremde Reisende und andere Besucher von Esthal Mitglieder. Die ganze Geschichte war nicht weiter als eine öffentliche Wirtshaus. Die Gesellschaft führte auch Buch über den Geschäftsgang, und am Jahreschluss wurde der Gewinn dem Vereinsdiener Schlächter als Honorar übermacht. Schließlich kam aber der Amtsanwalt hinter die Sache, und jetzt wurde Schlächter vom Schöffengericht zu 30 Mk. Strafe verurteilt.

Neustadt a. S. Gegen die Weinpantzferei kämpfen die ehrlichen Winger der Pfalz seit Jahren vergeblich an. Selbst in diesem Jahre, wo die Güte des Mostes eben so sehr befriedigt, wie seine Menge, können die Pantzferei von ihrem lauberen Handwerk nicht ablassen. Die gerechte Erbitterung der vielgeplagten Winger machte sich nun in einer ganz eigenartigen Form Luft, wie aus der Pfalz berichtet wird. Da die Pantzferei den Ortsbrunnen Wasser in großen Mengen entnehmen, so versielen schlaue Köpfe in verschiedenen des weingefegneten Haardtgebietes auf den Gedanken, in die Brunnenröhrchen — Petroleum zu gießen! Nicht wenige Weinfabrikanten, die ihr Wasser — natürlich während der Nacht — saßweise holten, mußten so teures Lebrgeld geben, indem durch die Verwendung des petroleumgetränkten Wassers größere Mengen Mostes verdorben wurden. Ob sie jetzt ihr unsauberes Handwerk einstellen werden?

Strasbourg, 19. Okt. Die demokratische Fraktion des Gemeinderats beantragt angefaßt der Kohlennot, die Stadtverwaltung möge Kohlen kaufen und zum Selbstkostenpreis ostroisiren an die Einwohner von Strasbourg abgeben.

Ausländisches.

In Stein (Appenzell) sind einer Familie in zehn Tagen drei Kinder an Diphteritis gestorben.

Paris, 20. Okt. Salfon, der Urheber des Mordversuchs gegen den Kaiser von Persien, ist vor das Schwurgericht verwiesen und wird wahrscheinlich Ende November abgeurteilt werden.

Paris, 21. Okt. Der „Temps“ äußert sich in scharfster Weise über die von dem Prinzen Tsching und Li-Hung-Tschang an die europäischen Vertreter gerichteten Mitteilungen. Die Vorschläge der chinesischen Unterhändler streifen an Eynismus und seien nach Inhalt und Form unzulässig. Es sei dringend notwendig, China zu zeigen, daß

Leserbriefe

Hältst du die Bügel zu straff, so bäumen sich die Pferde; läßt du sie aber schlattern, so gehen sie durch. Also teile weislich deine Kraft ein.

Für's Leben.

Familienroman von G. v. Schlippenbach.

(Fortsetzung.)

Bertrud antwortete nicht und hielt die langen Wimpern gefenkt. Alles in ihr bäumte sich gegen die freche Zudringlichkeit auf, er hatte sie bei Tisch mit verletzender Hartnäckigkeit angestarrt. Sie war schon früher von abweisender Kälte gegen ihn gewesen, sobald er sich ihr näherte.

Er suchte ihr scherzend die Arbeit fortzuführen. „Ich bin ganz eifersüchtig auf dieses glückliche Stück Allos“, sagte er. „Es nimmt Ihre Aufmerksamkeit in so hohem Grade in Anspruch, wollen Sie mich nicht lieber mit Ihren schönen Augen ansehen, Fräulein Bertrud?“

Die vertraute Anrede ärgerte sie, sie schenkte von ihrem Stuhl empor und richtete sich, wie eine beleidigte Königin, zu ihrer ganzen Höhe auf. „Ich heiße Fräulein von Brenken“, sagte sie mit eisiger Betonung. „Sie würden mich verpflichten, mein Herr, wenn Sie es in Zukunft nicht mehr vergäßen.“

„Wie stolz!“ gab er spöttisch zurück, „ich dachte nicht, daß man das in Ihrer abhängigen Stellung ist.“ Die unartigen Worte empörten sie, aber sie antwortete nichts, sie schleuderte ihm einen vernichtenden Blick zu und Schritt aus dem Zimmer. Sie hatte ähnliche Demütigungen in den letzten Monaten oft hinnehmen müssen und gerade für sie war es fürchterlich schwer. Heimchen hätte es nicht so tief empfunden, sie ging still und unbeachtet ihres Weges, aber Bertrud mit ihrem Sinn für alles Feine und Bornehme, litt fast täglich durch ihre Umgebung.

Sie zog sich in den Park zurück, um die Briefe zu lesen, die sie heute von der Mutter und Axel erhalten, die sie den ganzen Morgen schon in der Tasche trug, ohne ein stilles halbes Stündchen zu finden.

Frau von Brenken schrieb aus Rheine; das Bad schien ihr gut zu thun. Heimchen war mitgereist und pflegte sie vortrefflich. Da Tante Dora ihre Schwester besuchte, wußte man nicht, was aus Ilse und Lina werden sollte. Da erbot sich der gute Doktor Hansen, die Inséparables zu sich zu nehmen. Die Einwände, die Frau von Brenken erhob, schnitt er kurz ab und rief in seiner gutmütig polternden Art: „Nunja, es sind ja keine kleinen Kinder mehr, die mir die Ohren vollschreien, laß sie nur kommen.“

Die beiden jungen Mädchen freuten sich auf den Wechsel und waren jetzt bei ihm. „Ich fürchte nur, er wird sie zu sehr verwöhnen“, schloß die Mutter.

Axel schrieb seiner Schwester, daß er Kairo verlassen und in ein großes Handelshaus in Bordeaux eingetreten sei. Der Arzt wünschte den Uebergang des Klimas für ihn, ehe er nach D. zurückkehrte.

Herr Westerschloß erwartete ihn, er sollte den Posten des alten Müller als erster Buchhalter bekleiden. Er freute sich unbeschreiblich, seine Lieben wiederzusehen und wünschte, daß Bertrud dann ebenfalls nach Hause komme. Die Stellung einer Gouvernante sagte ihm nicht für seine Schwester zu, er hoffte genug zu erwerben, um die Familie in Zukunft vor Mangel und Sorge zu schützen. Den Hauptgrund, weshalb er Kairo früher verließ, wußten seine Angehörigen nicht, obgleich Entfernungssteden davon hörten. Ein sehr wohlhabendes, liebenswürdiges Mädchen, die Tochter des deutschen Konsuls, Agnes von Jöller, hatte ihm in offenkundiger Art zu verstehen gegeben, daß er ihr nicht gleichgültig sei. Auch die Eltern kamen dem tüchtigen jungen Mann entgegen und hätten ihn gern zum Schwiegersohn gehabt.

Axel fragte sich oft, wie es käme, daß er so kalt und ruhig blieb? War sein Herz nicht mehr frei? Lebte ein anderes Bild darin?

Ein rundes, liebliches Kindergesicht schwebte ihm vor, zwei schalkhafte blaue Augen, eine Fülle aschblonder Haare tauchten in der Erinnerung auf. Allos' helles Lachen neckte ihn wieder, ihm war's, als stehe sie vor ihm in ihrer knospenhaften Unschuld und Huldlosigkeit. Er holte ihr Bild hervor. „Bergheiminnicht!“ dachte er bei sich, „liebes, kleines Bergheiminnicht!“

Er ahnte es nicht, daß sie durch eine Bekannte den Klatsch erfahren, er sei mit Agnes Jöller heimlich verlobt. Da deren Mutter kürzlich gestorben war, sollte es erst nach einiger Zeit veröffentlicht werden.

Alma war einige Wochen im Sommer in D. gewesen und besuchte Brenken's in alter Art. Sie war jetzt eine erwachsene junge Dame, der viel gelehrt wurde. Sie nahm alles gleichgültig entgegen, tanzte und machte die Gesellschaften mit. Die ganze junge Herrenwelt lag dem reizenden Mädchen zu Füßen, sie teilte Röche aus und schien gegen alle Bewerbungen unempfänglich zu sein.

Es fiel Heimchen auf, daß sie sofort verstummte, wenn der Name des entfernten Bruders genannt wurde, sie fragte nie nach ihm und setzte sich so, daß sie es vermied, sein Bild anzusehen. Gewöhnlich stand sie bald nachher auf und verabschiedete sich, oder bat Heimchen, ihr den Garten oder eine angefangene Arbeit zu zeigen.

Bertrud war so ganz in Gedanken bei den Frühen gewesen, daß sie den hellen Ton des Gong überhörte, der sie ins Haus zurückrief. Die kleinen Mädchen erinnerten sie, daß es Zeit sei zum Essen zu gehen. Man erwartete Besuch in Holmstein, der Wagen war zur Eisenbahnstation geschickt, doch hatte sie nicht auf den Namen der Fremden geachtet.

Im Hinausretren aus dem Park begriffte sie das laut

Seine Kräfte auf dem Spiele stehen und die Mächte seiner
Reiung haben, sich von chinesischen Diplomaten und
Unterhändlern betrügen zu lassen. In dem Vorfalle, das
Tjantung-Namen, welches eine wahre Wölbergrube gewesen
sei und den deutschen Gesandten in den Hinterhalt gelockt
habe, wieder zu öffnen, könne man nur eine bedauerliche
Schuldlosigkeit erblicken. Was die Idee eines Waffenstill-
standes betrifft, möchte sich Tching und Li-Hung-Tschang
an den Grafen Walbörfer wenden und ihm die Schönheit
ihres Systems auseinandersetzen. Das Ganze sei nicht ernst
zu nehmen, aber es biete ein betragswertes Zeugnis für
die Geistverfassung der chinesischen Unterhändler.

* Haag, 20. Okt. Die Königin, ihr Verlobter und
die Königin-Mutter sind heute in der Residenz eingetroffen.
Mit der Königin und Herzog Heinrich nach ihrer Ankunft
im Palais auf dem Ballon sich zeigten, wurden ihnen lebhafte
Aufmerksamkeiten dargebracht. Die Bevölkerung stimmte
das Nationallied „Wilhelmus von Nassau“ an. Am
Nachmittage erscheint das diplomatische Korps zur Begrüß-
ung.

* Haag, 20. Okt. Der deutsche Kaiser richtete an
Herzog Heinrich von Mecklenburg-Schwerin folgendes Tele-
gramm: „Empfange aus treu mitfühlen dem Herzen meinen
wärmsten Glückwunsch. Die Aufgabe, welche Du übernommen
hast, ist schwer, anspruchsvoll und reich an Arbeit. An
der Seite der zielbewußt ihres Amtes und mit klarem Blick
vollenden Oranierin wird es Dir mit Gottes Hilfe gelingen,
das fernge Bolk der Niederländer zu beglücken. Meine
Wünsche begleiten Dich und die teure Königin.“

* London, 19. Okt. Der „Daily Mail“ wird aus
Lorenzo Marques gemeldet, daß die englischen Behörden
geschieden sind mit der fruchtlosen Durchsuchung der
amerikanischen Bark „Vishfeld“ nach Krügers Gold, welche
Durchsuchung die portugiesischen Behörden vorgezogen vor-
zuziehen. Sie werden wahrscheinlich darauf bestehen, daß
eine englische Aufsicht eine genauere Durchsuchung vor-
genommen werde. — Der „Central News“ wird aus Dur-
ban berichtet, daß der deutsche Missionar Prozeß des
hochverrateten schuldig erklärt und zu 12 Monaten Gefäng-
nis und 500 Pfund Geldstrafe oder dafür zu weiteren neun
Monaten verurteilt worden ist.

* London, 20. Okt. Nach einer Depesche der „Central
News“ aus Lorenzo-Marques scheint es gewiß zu sein, daß
die „Selberland“ mit dem Präsidenten Krüger an Bord
wäre abgegangen. Es heißt, Krüger beendet alle
Vorbereitungen zur Abfahrt, ehe er sich an Bord der
„Selberland“ begibt; Staatsdokumente nahm er aber nicht
mit und es soll auch nicht gewiß sein, daß er die Absicht
hat, sie mitzunehmen. — Dem Bureau Reuter zufolge wurde
gestern um 3 Uhr nachmittags an Bord der „Selberland“
ein Empfang abgehalten, wozu englische Offiziere nicht ein-
geladen waren.

Dem Reuter'schen Bureau wird aus Pretoria unter
dem 17. Oktober gemeldet, daß die Buren am Piotrand,
östlich von Standerton, die Bahn- und Telegraphenlinie
im Maße weit zerstört haben. Entlang der Delagoa-Bahn
wurde fast fortwährend geunert. Zur Zeit sei die Tele-
graphen-Verbindung zwischen Pretoria und Johannesburg
unterbrochen und es sei unmöglich, Soldaten ohne gute
Bedeckung zur Reparatur auszusenden. Es sei unmöglich,
jüngeren Bürgern zu trennen, selbst wenn sie feierlich
den Neutralitätsseid geschworen hätten. Man fühle, daß es
nur ein Mittel dagegen gäbe, nämlich die Gefangennahme
und Deportation eines jeden einzelnen Bürgers, ob er
loyal sei oder nicht. Die Regierung müsse dann täglich
eine gewisse Summe für den Lebensunterhalt der Buren
zahlen und für ihr Vieh Sorge tragen. — In einer Prokla-
mation vom 17. Oktober teilt Lord Roberts mit, daß der
Warenexport aus Transvaal und der Oranjestraß-Kolonie
fortan frei gestattet sei mit Ausnahme von Gold und

Kriegsmunition. — Aus Johannesburg erzählt das gleiche
Bureau unter dem 16. Oktober, daß die Umgebung Johannes-
burgs gänzlich akkuratiert werde, und daß vermutlich
nicht mehr als 300 Buren sich innerhalb eines Umkreises
von 14 Meilen bei der Stadt befänden. Jedoch gehe das
Gerücht um, die Buren beabsichtigten, die Stadt anzugreifen,
und obgleich die Behörden demselben Glauben schenkten,
seien sie doch vorbereitet, jedem Angreifer einen warmen
Empfang zu bereiten.

Ein Telegramm der „Daily Mail“ teilt mit, Leyds
und die Boeren-Delegierten im Haag glaubten, Frankreich
und Rußland würden dafür intervenieren, daß Transvaal
einen hohen Grad von Selbstverwaltung unter strenger
Aufsicht und Oberhoheit Englands erhalte, vorausgesetzt,
daß der deutsche Kaiser diese Intervention billige oder dulde.

Handel und Verkehr.

* Stuttgart, 19. Okt. Der Lebrmesse am 17. ds.
waren zugeföhrt rund 950 Ztr. (gegen 800 Zentner im
Vorjahr.) Der Verkauf vollzog sich rasch zu seitherigen
Preisen. Verkauf und verwoxen wurden: Soblleber 86
Zentner 11 Pfd., Bacheleder 48 Ztr. 90 Pfd., Wüldober-
leder 643 Ztr. 26 Pfd., Schwallleder 24 Ztr. 40 Pfd.,
Kalleleder 56 Zentner 49 Pfd., Baum-, Zeug- u. Leder
50 Ztr. 3 Pfd., zusammen 889 Ztr. 19 Pfd. mit einem
Umsatz von rund 165,000 M.

(Weinpreise vom 19. bis 20. Okt.) Mühl-
hausen a. N. Lese beendet. Rufe zu 165—180 M.
per 3 Hl. Noch mehrere Hundert Eimer Vorrat. — Roth-
berg. Rufe Mittelgewächs 160—165, Ausfach 180 bis
185 M. per 3 Hl. Noch Vorrat. — Fellbach. Mittel-
gewächs 130—150 M., Bergwein 175—225 M. per 3 Hl.
Immer noch Vorrat. — Strampfelbach i. N. Bei
steigenden Preisen bis auf einige Reste alles verkauft. Letzte
Anzeige. — Jungslingen. Die Versteigerung der Wein-
gärtnereigewässer ergab per 1 Hl.: Ia 38—40 M. Ib 31 bis
32 M. II. Rl. 22—24 M., Rammwein 20—22 M.
Einige Hl. Ia und Ib Vorräte sind noch vorrätig. Vor-
züglichste Qualität. — Weiskirchen. Lese noch
in vollem Gang. Viel verkauft zu 120—127 M. per 3 Hl.
Noch ziemlich viel und recht guter Vorrat. — Hohensta-
lloch. Mit Preissteigerung bis zu 160 M. p. 3 Hl. alles
verkauft. — Mühlheim a. N. Lese beendet. Rufe
zu 165—180 M. Gute Reste noch feil.

* Frankfurt, 19. Okt. (Heu- und Strohmarkt.)
Angefahren waren 41 Wagen: 29 mit Heu, 12 mit Stroh.
Reues Heu M. 3.70—4.40, Roggenstroh M. 2.70 bis
3.20. Alles per 50 Kilo.

Zu den Wirren in China.

II Berlin, 20. Oktober. (Wiederholt weil nicht in
allen Exemplaren der letzten Nr. enthalten.) Ein Deutsch-
Englisches Übereinkommen betreffend China
wurde abgeschlossen besagend: 1. alle Chinahäfen
müssen allen Nationen geöffnet bleiben; 2. beide Regier-
ungen verzichten auf territoriale Vorteile in China, sie
wollen den Länderbestand Chinas erhalten; 3. falls eine
andere Macht sich chinesisches Gebiet aneignet, behalten sich
die Kontrahenten gemeinsame Schritte zur Sicherung ihrer
Chinainteresse vor; 4. die Kontrahenten teilen das Überein-
kommen den übrigen Mächten mit und laden sie zum
Beitritt ein.

II Berlin, 21. Okt. Das Wolff'sche Bureau meldet
aus Tientsin: Der deutsche Gesandte ist nach Peking ab-
gereist.

* Wien, 20. Okt. Es steht nunmehr fest, daß die
Friedensverhandlungen am Samstag, längstens
aber am Montag beginnen werden.

* New-York, 20. Okt. In Washington findet man
den deutsch-englischen Vertrag betr. China, der ein Schritt
zu einer günstigen Lösung der Frage sei, sehr sympathisch.

höbliche Gebell eines Hundes, der auf sie zustürzte und sie
beinahe umgerissen hätte, weil er stürmisch an ihr emporrang.
„Chasseur, lieber, alter Hund, wo kommst Du her?“
rief sie erköunt, den Liebling ihres Bruders erkennend.
Das treue Tier schmielte sich zärtlich an sie und leckte ihre
Hand, die ihn liebte.

Ihre Schülerinnen begrüßten eine kleine, starke Dame,
die laut lachte und schwatzte, sich dabei energisch abstaubte
über die „kolossale Hitze“ klagte, die sie fast umge-
bracht hätte, wie sie immer wieder mit kreischender Stimme
versicherte.

Als sie Gertrud erblickte, blinzelte sie sie mit den
jellen kurzschichtigen Augen an und betrachtete sie kritisch
nach ihr Vorgehen.

„Ach! Charmant“, rief sie laut, „das ist, wenn ich
nicht irre, dieselbe junge Dame, die wir in Stuttgart im
Koncert hörten? Sehr erfreut, Sie zu sehen, meine Beste.“

Gertrud verneigt sich mit vollendetem Anstand.

„Warum trauern Sie?“ fuhr Frau v. Hofffeld rück-
wärtslos fort.

„Ich habe einen Bruder verloren, gnädige Frau.“

antwortete Gertrud sehr höflich.
Welch ein Unterschied zwischen den beiden Stimmen,
wie melodisch klang die Antwort auf die schrill hervorge-
ragene Frage. Ganz derselbe Gegenstand wie zwischen den
beiden Personen selbst, das dachte Waldemar, als er sie
beobachtete, aber er trat nicht hinzu, er stand von fern
und wagte nicht Gertrud zu begrüßen, nachdem sie ihn
schon zurückgewiesen hatte.

„Ach so! Bedauern sehr!“ sagte seine Frau gleichgültig.
„Nun, ich hoffe, Sie spielen und trotzdem recht viel vor,
ich liebe die Musik sehr.“

Sie rauschte ins Haus.
Das junge Mädchen folgte ihr, sie mußte an Hofffeld

vorbei, eine ehrfurchtsvolle Verbengung, ein schüch-
ter Blick, der ihm antwortete, und sie eilte in ihr Zimmer hinaus.

Warum mußte ihr Weg sich noch einmal kreuzen,
dachte sie bitter. Sie fühlte, wie ihr Herz heftig klopfte,
ein namenloses Mitleid erfüllte es, wenn sie an ihn dachte.
„Sie ist zu gewöhnlich“, sagte sie sich, „wie muß er unter
ihren Lastigkeiten leiden.“ Er ist selbst daran schuld,
fügte sie bitter hinzu, „er hat es so gewollt.“

Nach dem späten Dinner um sechs sagte Frau von
Hofffeld herablassend: „Nun können Sie uns vorspielen,
ich bin gerade in der Stimmung dazu, es trägt zur Be-
haglichkeit nach einer guten Mahlzeit bei.“

Es zuckte in Gertrud's Gesicht, sie wollte herb ablehnen,
sah aber die Unerschämtheit so amüfiant, daß ihr Sinn
für das Komische gewekt wurde und sie innerlich lachend
mit verstärktem Spott erwiderte: „Es soll mir eine besondere
Freude sein, gnädige Frau, Ihren Wunsch zu erfüllen.“

„Bitte spielen Sie doch nicht, wenn es Ihnen lästlich
ist“, sagte Waldemar von Hofffeld, auf sie zutretend, mit
der mäden Stimme, die ihr schon in Stuttgart aufgefallen war.

„Ich bin gerade aufgelegt, die Behaglichkeit Ihrer
Frau Gemahlin durch mein Spiel zu erhöhen“, versetzte sie
ruhig, indem es um ihren feingeknickten Mund Sarkastisch
zuckte.

Er sank in einen Sessel, während sie in das Neben-
zimmer schritt und den Platz am Flügel einnahm. Durch
den Spiegel konnte er si genau beobachten; ohne daß sie
es ahnte, ließ er die Augen auf ihrem schönen Antlitz ruhen,
er sättigte sein hungerndes, schändliches Herz an ihrem
Anblick.

Unter dem Vorwande, daß sie endlich der Einladung
in Holmstein folgen müßten, hatte er seine Frau zu dem
Besuch überredet, er hatte es durch Franz Gärtner erfahren,
daß Gertrud bei seinen Eltern war.

Seit dem Wiedersehen in Stuttgart war seine Liebe

* London, 19. Okt. Die Times meldet aus Shang-
hai: Der Taotal ersuchte die ausländischen Konsula, mehr
als hundert Chinesen, die in der europäischen Niederlassung
wohnen, unter der Auflage der Beschränkung verhaften zu
lassen. Unter diesen befinden sich bekannte Persönlichkeiten,
deren einziges Verbrechen anscheinend das ist, daß sie fort-
schrittlichen Ideen huldigen. Das Vorgehen des Taotal
beweist den wachsenden Einfluß der fremdenindischen Partei.

* New-York, 20. Okt. Ein Telegramm aus Tient-
sin vom 19. ds. Mts. besagt: Nach verlässlichen, wenn auch
nicht offiziellen Berichten rückte die Avantgarde der Ver-
bündeten am 17. ds. in Posingfu ein. Die Stadt war
fast völlig verlassen. Es wurde kein Widerstand geleistet.
Die britische Kolonne nahm 17 Mann von den kaiserlich
chinesischen Truppen am 16. ds. in Ren-shien gefangen.
Dieselben bildeten einen Teil der 2000 Mann starken
Truppenabteilung, die ausgesandt war, um die Bozer in
jener Gegend zu zerstreuen. Die Gefangenen behaupteten,
sie hätten 200 Bozer getötet und seien auf der Rückkehr
nach Patschan begriffen gewesen, als sie von der französischen
Kolonne beschossen und zerstreut worden seien. Die Eng-
länder konfiszirten die Waffen und Pferde dieser Leute und
ließen die Leute laufen.

* Nach einem Telegramm des Bureau Reuter aus
Tientsin herrscht unter den deutschen Truppen dort viel
Krankheit. Zwei bis drei Todesfälle, hauptsächlich von
Darmentzündung können täglich vor und man habe einen
neuen Beerdigungsplatz auswählen müssen, weil der Militär-
begräbnisplatz in Tientsin überfüllt ist.

Der „Daily Mail“ wird aus Shanghai gemeldet,
Hauptmann Potts von der Maxim-Kompagnie der Hong-
konger Freiwilligen ist im Besitz des Schwarzen Adler-
Ordens mit Brillanten, welchen Prinz Heinrich dem Kaiser
von China überbrachte; er hat auch das Handschreiben des
deutschen Kaisers, das mit dem Orden übergeben worden
war. Potts kaufte diese Gegenstände für eine geringe
Summe in Tientsin von russischen Soldaten, die in Peking
geplündert hatten. Als Potts in Shanghai ankam und den
Orden wie das kaiserliche Handschreiben dort sehen ließ,
sagte der deutsche Konsul, er müsse sie in Obhut nehmen.
Potts bemerkte aber, er sei wenig geneigt, sie zu verkaufen
und fordert einen fabelhaften Preis dafür. Der Konsul
tabelte sofort nach Berlin um Anweisungen.

Verantwortlicher Redakteur: B. Kieffer, Altenhof.

Wie Salz und Pfeffer

so ist in jeder Küche auch ein wirk-
lich guter Kaffee unentbehrlich. Ein
solcher ist Kaffreiner's Malzkaffee,
der den Kaffee wesentlich verbessert
und bekömmlicher macht.

Nr. 266.

zu ihr mit erschreckender Gewalt erwacht, er mußte ihr noch
einmal nahe sein, sich noch einmal ihrer wunderbaren Schön-
heit berauschen, obgleich er wußte, was er dabei litt und
um wieviel trauriger ihm nachher sein Loos erschien. Ger-
trud spielte lauter Operettenmusik, die flachen, modernen
Weisen verliert unter ihren Fingern empor.

„Das ist ja reizend“, rief Frau von Hofffeld bewundernd.
„Es gefällt mir tausendmal besser als die langweiligen Stücker,
die sie damals im Koncert zum Besten gaben. Bitte noch
etwas Offenbach, das ist mein Lieblingskomponist.“

Der Sohn des Hauses trat auf sie zu.
„Sie denken wohl an das bekannte Sprichwort: Man
muß die Perlen nicht unter —, nun Sie wissen, was ich
meine, Fräulein v. Brenten.“

Er nannte sie geistlichlich so, mit merklicher Be-
tonung. Sie erhob sich sogleich, als er sich vertraulich
neben sie setzen wollte. „Ich denke, es ist genug“, sagte
sie und wollte sich entfernen.

Franz Gärtner vertrat ihr den Weg und stellte sich
breitspurig vor die Thür.

„Für mich müssen Sie noch etwas spielen“, bat er.
„Jenes kleine schwedische Volkslied zum Beispiel, das Sie
gestern Abend so reizend kimperten.“

Sie maß ihn mit einem erzürnten Blick ihrer großen,
dunkeln Augen.

„Wollen Sie mich gütigst vorbeurlauben?“ sagte sie. Es
klang wie ein Befehl. „Ich habe bereits gesagt, daß ich
nicht mehr spielen will.“

Er machte keine Bewegung, um sich zu entfernen. Da
schob ihn eine Hand kräftig zur Seite. Hofffeld stand plötz-
lich da, wie aus der Erde gewachsen.

„Bitte, gnädiges Fräulein, der Weg ist frei!“

(Fortsetzung folgt.)

Egenhausen.

Hochzeitliche Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns Verwandte, Freunde und Bekannte auf **Donnerstag u. Freitag den 25. u. 26. Oktober ds. Js.** in das **Gasthaus zum „Lamm“** hier freundlichst einzuladen.

Jakob Welker **Marie Rauschenberger**
Sohn des Tochter des
Joh. Georg Welker, Bauers Joh. G. Schabitz, Bauers
hier. in Alt-Ruifca.

Kirchgang 11 Uhr.
Wir bitten dies statt besonderer Einladung entgegenzunehmen.

Altensteig.

Für Herbst und Winter haben wir unser Hut- und Mützen-Lager

nach den neuesten Fassonen in schönster Auswahl sortiert und empfehlen daher

**Cylinderhüte, Herrenhüte,
Lodenhüte, Knaben- und
Kinderhüte, sowie feine leichte
Haarfilzhüte**

zu den billigsten Preisen.

Bestellungen auf
Plüschhüte
werden entgegengenommen und schnellstens geliefert.

Ferner empfehlen wir bei sehr billigen Preisen:
Herren- und Knabenkaiserhüten in Tuch und Plüsch,
schabödicke Anschlagmützen, breitködicke Tuchmützen,
Kindermützen, Atlas- und Stoffmützen, Vorkammützen
in Stoff und Samt.

Gebrüder Walz
Hut- und Mützen-Geschäft.

Hautkrankheiten.

jeder Art, die veralteten Fälle, werden äußerst rasch und gründlich, ohne Berufsstörung nach eigener bewährter Methode billigst geheilt.

Trockene und nässende Flechten, Weizen, Haarausfall, Kopfhuppen, Kopfgrind, Krätze, Gesichtsausschläge, Säuren, Rötchen, Schuppen, Miteffer, Gesichtshaare, Warzen, Sprödigkeit der Haut, Frostbeulen, Krampfadern, Geschwüre, übermäßige Schweißbildung, Fußschweiß, Kröpf- und Drüsenleiden werden durch briefliche Behandlung in kürzester Zeit radikal beseitigt. Zahlreiche Dankschreiben von Geheilten liegen vor.

Man wende sich an **D. Müll, prakt. Arzt in Glarus (Schweiz)**.
Porto nach der Schweiz 20 Pfennig.

„Mein Herz“

wie kommt Du zu so blondend weißer Wäsche?
„Sehr einfach, lieber Schatz, ich habe einen Versuch mit
Dr. Thompson's Seifenpulver
Schutzmarke „Schwan“ gemacht. In Zukunft werde
ich kein anderes Seifenpulver wieder benutzen.“

Fabrik von
Dr. Thompson's Seifenpulver
Düsseldorf

GUTE SPARSAME KÜCHE

 zum Würzen Ein Probe-Vläschchen für 25 Pfg.	 zum MAGGI'S Bouillon-Kapseln Kapsel - 2 Portionen Kraftbrühe Fleischbrühe für 16 Pfg. für 12 Pfg.	 zum MAGGI'S Gemüse- u. Kraft- SUPPEN 1 Würfel - 2 Portionen für 10 Pfg.	 zum MAGGI'S Glanz- KAKAO in Würfel für 5 Pfg.
--	---	--	---

Zu haben in allen Kolonial-, Delikatwaren-Geschäften u. Drogerien.

Altensteig.

Damen-Confection und Jubelgeschäft.

Den Eingang sämtlicher Neuheiten
vom einfachsten bis zum elegantesten Genre in
Jackets, Capes und Kragen
sowie **Damen-, Mädchen- & Kinderhüten**
garniert und ungarnt

zeigt hiemit ergebenst an

**Trauer-
Hüte**
in schönster
Auswahl.

Joh. Strobel
Modistin.

**Trauer-
Hüte**
in schönster
Auswahl.

Greiner & Pfeiffer's

Die Winter- Ausgabe

verbessert durch eine vorzügliche

Fahrplan zeigt im Nu jede Strecke innerhalb Württembergs und die Anschlüsse.

ist soeben erschienen.

Vorrätig,
resp. zu beziehen

ein Exemplar 15 Pfg.
von **W. Nieter, Altensteig.**

Altensteig.

Einige Tausend Mk. Speisezwiebel

werden von einem pünktlichen
Zinszahler sofort
**aufzunehmen
gesucht**
gegen beste Bürgschaft.
Näheres in der Exp. ds. Bl.

400 Mk.
Pfleghaftgeld, das
längere Zeit liegen bleiben kann,
können bis **anfangs November**
ausgeliehen werden.
Näheres in der Exp. ds. Bl.

Wellenmühle
Post Teinach.

Zum sofortigen Eintritt sucht einen zuverlässigen Pferdeknecht

bei gutem Lohn.
St. Haisch.

Sicheren Erfolg
bringen die allgemein bewährten

Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen

gegen **Appetitlosigkeit, Ma-
genweh u. schlechtem, ver-
dornenen Magen** löst in Pa-
cketen à 25 Pfg. bei
Fr. Flaig in Altensteig.

Altensteig.

Schöne gelbe Speisezwiebel

per Ztr. zu 4 Mk. 50
empfiehlt

J. Wurster.

Altensteig.

**Malzbombons
Cibischbambons
Spitzwegerichbambons
Zwiebelbambons**

empfiehlt als **bestes Mittel gegen
Husten, Heiserkeit** etc.
**C. Schumacher
Konditor.**

Ein tüchtige zuverlässige

Stallmagd

findet sogleich Stelle. Jahres-
lohn 250 Mark.
Wo? — sagt
die Exp. d. Bl.

Stollwerek'sche
**Brust-
Bonbons**

nach der Composition des Königl.
Geh. Hofrats **Dr. Harless** bereitet,
haben sich seit über 50 Jahren
bei katarrhatischen Hals- u. Bru-
stleiden bewährt.

In Packeten zu 40 u. 25 Pfg.
Zu haben in:
Altensteig bei **Chr. Burg-
hard jr.,** in Nagold bei **H. G.
Lang Cond. J. C. Napp.**

Nagold.

Ein jüngerer Bursche

von 16 bis 17 Jahren, zum Be-
sorgen eines Pferdes, sucht
Kronenwirt Mayer.

Altensteig.

**la. Fleischfutttermehl
la. Knochenfutttermehl**
(phosphorsaurer Kalk genannt)
billigt bei

G. Schneider
Baumaterialien-Geschäft.

**la. rein buchene
Bügelkohlen**
bei Obigem.

Altensteig.

Packpapier

in Rollen und Bogen
und

Pappdeckel

in verschiedenen Stärken billigt bei
W. Nieter.

Altensteig.

Heinrich Feilner's bestes Kräuter-Liquor

Fabrik: Hof in Bayern
ist unübertroffen. Nürnberg ver-
merkt 1882. Paris 1889 a. s. g. er-
halten mit der goldenen Medaille.
Zu beziehen bei
Fr. Flaig, Konditor.

Altensteig.

Wechselformulare Quittungsformulare Canlei-Oktav-Rechnungen Canlei-Quart-Rechnungen

in Heftchen à 25 Stück em-
pfehlen

W. Nieter'sche Buchdruckerei.

Geforbene:
Ludwigsburg: Deim. Saiger, 71 Jahre.
Remmingsheim: Karl Hof, Profan.
Jahre.
Blösch: Gerold Haag, Polzeibauer.